

Über 12.000 Transplantate entnommen

„Die Lions-Hornhautbank NRW“
feiert 20 Jahre erfolgreicher Arbeit



VON ROLF WILLHARDT

Illustration: Sergi Delgado from The Noun Project

Vor 20 Jahren, am 28. März 1995, wurde die „Lions-Hornhautbank NRW“ in der Augenklinik des Universitätsklinikums Düsseldorf gegründet. Sie war die zweite Hornhautbank in Nordrhein-Westfalen und die erste von „Lions-Clubs“ gesponserte in Deutschland überhaupt.

Der Blick zurück. Ziel der Gründung damals: dem Hornhautengpass in Deutschland zu begegnen. Spiritus Rector der Idee einer eigenen Hornhautbank im Düsseldorfer Universitätsklinikum (UKD) war Prof. Dr. Rainer Sundmacher, seit 1986 Direktor der Augenklinik. Und Mitglied im Lions-Club. So kam das Gemeinschaftsprojekt zustande. Die Clubs der Distrikte Rheinland, Westfalen-Lippe und Westfalen-Ruhr finanzierten die „Hardware“, zum Beispiel die Laborausstattung, das Universitätsklinikum das Personal und die Räumlichkeiten. Die Bilanz im Jubiläumsjahr: Seit damals wurden über 12.000 Transplantate entnommen.

Im Durchschnitt fünf Entnahmen pro Woche

Heute leiten die Düsseldorfer „Lions-Hornhautbank“ Prof. Dr. Dr. Stefan Schrader (Oberarzt in der Augenklinik) und Katja Rosenbaum (Labor, technische Leitung, Patientenbetreuung, Qualitätsmanagement). „Im Durchschnitt führen wir fünf Entnahmen pro Woche durch, es kann aber auch schon einmal vorkommen, dass es vier an einem einzigen Tag sind“, berich-

tet die Diplom-Biologin. 2014, so vermeldet die Jahresbilanz, waren es insgesamt 527 kultivierte Spenderhornhäute, allein 43 kamen aus dem Institut für Rechtsmedizin des UKD.

Mit den Jahren hat die „Lions-Hornhautbank“, untergebracht im 1. Stock der Augenklinik (Gebäude 13.75) ein Netzwerk von Kliniken in der Region aufgebaut, die ihr zuliefern. Kontinuierliche Entnahmen kommen aus dem Lukas-Krankenhaus Neuss, dem Marienhospital Düsseldorf, den Kliniken Maria Hilf, Mönchengladbach (stattliche 134 im letzten Jahr!), der Diakonie Düsseldorf-Kaiserswerth und dem Marienhospital Ratingen.

Zustimmung der Angehörigen

Werden aus diesen Kliniken verstorbene Patienten als mögliche Spender gemeldet, nimmt die Hornhautbank Kontakt mit den Angehörigen auf und bittet um die Zustimmung. Liegt die vor, fährt im Regelfall Sektionsassistent Pascal Lauterjung oder ein dazu ausgebildeter Assistenzarzt in die entsprechende Klinik und entnimmt die Hornhaut. Und nur die. „Die meisten der zwei Dutzend Hornhautbanken in Deutschland operieren das ganze Auge heraus. Wir machen das wie bei einem mikrochirurgischen Eingriff in unserer Klinik und entnehmen nur die Cornea, also die Augenhornhaut“, so Katja Rosenbaum. „Unser Auto für die Fahrten zu den externen Kliniken wurde uns übrigens 2002 auch vom Lions-Club gespendet.“

Weshalb das Engagement des Clubs – der 1917 in den USA gegründet wurde und weltweit derzeit 1,35 Millionen

Mitglieder in 200 Ländern hat – für eine Augenklinik? Das Motto des Clubs lautet „We serve – Wir dienen“. Und einer der Schwerpunkte ist das Programm „Sight first“, das in Deutschland den Titel „Lichtblicke“ trägt und allgemein die Sehkraft in der Bevölkerung und den Kampf gegen die Blindheit fördern will. Neben der Düsseldorfer „Lions-Hornhautbank“ unterstützt der Club in Deutschland noch Augenkliniken in Freiburg/Br., Homburg/Saar, Würzburg und seit diesem Jahr in Heidelberg.

300 potenzielle Empfänger

Die entnommenen Hornhäute werden in der Uni-Augenklinik auf ihre Verträglichkeit untersucht, typisiert und sieben Tage in einem Nährmedium im Brutschrank gelagert. Insgesamt kann die Hornhaut bis zu vier Wochen kultiviert werden. Aber: „Circa 50 Prozent der Transplantate können wir im Endeffekt nicht verwenden“, sagt Katja Rosenbaum. Das habe mehrere Gründe, etwa, wenn das Auge vernarbt ist, die hintere Zellschicht, das sogenannte Endothel, nicht ausreichend arbeitet oder Serumbefunde vorliegen (z. B. HIV, Hepatitis B oder Lues).

300 potenzielle Empfänger stehen auf der Warteliste der Düsseldorfer Hornhautbank. Im Schnitt werden pro Woche zwischen vier und sechs Transplantationen durchgeführt. Der Altersdurchschnitt der verstorbenen Spender ist ca. 70 Jahre.

„Und zwischen Patient und Spender sollte der Altersunterschied nicht größer als 20 Jahre sein“, so die Laborleiterin.

Noch einmal der Blick zurück. In der 20-jährigen Geschichte der „Lions-Hornhautbank“ kommt einem Jahr eine ganz besondere Bedeutung zu: 2007 wurde das deutsche Transplantationsgesetz geändert. Katja Rosenbaum: „Die Augenhornhaut wird seit damals nicht mehr, wie bis dahin gültig, als Organ definiert, sondern als Gewebe. Wir benötigen jetzt eine Herstellungserlaubnis gemäß dem Arzneimittelgesetz. Genauso wie zum Beispiel Pharmahersteller. Außerdem wurde der Zeitraum zur Entnahme begrenzt, von bis dahin 72 Stunden nach dem Versterben auf 24 Stunden.“

Fernziele der Hornhautbank, bei denen die „Lions“ segensreich unterstützen können? Katja Rosenbaum nennt die Anschaffung neuer Software für ein Mikroskop, die koste immerhin stattliche 20.000 Euro. Und auch ein „Reinraum“ müsse über kurz oder lang eingerichtet werden.

Wie es sich gehört, wird das 20-jährige auch gefeiert. Mit einer Informationsveranstaltung im Rahmen der bundesweiten „Woche des Sehens“ im Oktober, dann stellt die „Lions-Hornhautbank“ ihre Arbeit und das „Sight first“-Programm der „Lions“ vor. Und am 24. Oktober gibt es dann für die Gründungspartner eine Festveranstaltung in der Orangerie von Schloss Benrath. Auf der Gästeliste steht natürlich auch Prof. Sundmacher, der 2006 emeritiert wurde und heute in Freiburg/Br. lebt.

► Infos: www.uniklinik-duesseldorf.de/hornhautbank

Vor 20 Jahren, am 28. März 1995, wurde die „Lions-Hornhautbank NRW“ in der Augenklinik des Universitätsklinikums Düsseldorf gegründet.



Fotos: Ellen Barbara Reitz